



## Koedukation im OK-Rugby

(Bernd Hünerkoch)

aus meiner Arbeit in der Schulkommission des DRV weiß ich, dass in der Öffentlichkeit häufig die Meinung besteht, dass der raue Sport Rugby und Mädchen nicht zusammenpassen und dass weiterhin hierbei das Zusammenspiel von Schülern und Schülerinnen viel zu gefährlich ist. Wir alle wissen, dass beide Meinungen nicht stimmen und schon vielfach in der Praxis widerlegt worden sind.

Seitdem die legendären Amazonen in ihrem matriarchalischen Staat die Amputation einer Brust vorgenommen (um ihren Bogen besser spannen zu können) und allen männlichen Nachkömmlingen das Genick gebrochen haben sollen, tobt der Geschlechterkampf - und nicht nur im Sport. Eins der neuesten Schlagworte heißt „Gender Mainstreaming<sup>1</sup>“, eine Richtung in der Gleichstellungspolitik, die auf der Erkenntnis aufbaut, dass es in unserem Leben nichts Geschlechtsneutrales gibt und dass deshalb bei allen Maßnahmen geprüft werden muss, was ihre Auswirkungen für die beiden Geschlechter bedeuten.

Bis zu dieser Entwicklung war es ein weiter Weg, nachdem durch die Gleichheitsideale der Französischen Revolution auch erste Forderungen zur Gleichstellung von Mann und Frau aufgetaucht waren. Um 1830 nahm dann in Deutschland das große Wagnis seinen Lauf, auch Mädchen körperlich zu ertüchtigen, zunächst vor allem unter turnerischem Aspekt. In diesen etwa 175 Jahren wurden dann immer neue Hindernisse überwunden, die dem weiblichen Geschlecht bei der sportlichen Betätigung in den Weg gelegt wurden.

Der ganz große Durchbruch gelang jedoch erst nach dem 2. Weltkrieg, als nach und nach alle männlichen Bastionen „geknackt“ wurden: von den Langstrecken in der Leichtathletik bis hin zu den Kampfsportarten Boxen oder Ringen eroberten sich die Frauen in so ziemlich allen Disziplinen des sportlichen Bereichs das Recht, Wettkämpfe durchzuführen. Fußball durften sie in Deutschland offiziell schon ab 1970 spielen – zwar zunächst noch mit „Brustpanzer“, aber immerhin; denn beim Rugby dauerte das noch über 20 Jahre länger.

In den siebziger Jahren setzte sich dann der Gedanke der Koedukation im Sportunterricht immer mehr durch. Bis zum Eintritt der Pubertät bestehen zwischen den Geschlechtern keine gravierenden Unterschiede in sportlicher Hinsicht. Es war also nicht einzusehen, warum sie nicht auch im Sport zusammen unterrichtet werden sollten. Sie können schon in der Grundschule durch viele spielnahe Übungsformen und kleine Spiele an die großen Mannschaftsspiele herangeführt werden.

Hier setzt auch das Projekt „OK-Rugby“ des DRV an. Es werden dabei Spielformen entwickelt, welche die Spielidee und die Hauptregeln des Zielspiels Rugby bewahren, die aber den Körperkontakt aus der Spielreihe zur Einführung in diese Sportart völlig herausnimmt (OK steht für „ohne Körperkontakt“). Deshalb kann dieses Spiel auch in älteren Jahrgängen noch hervorragend eingesetzt werden, wenn die körperlichen Unterschiede im physischen Bereich – und damit auch in der Leistungsfähigkeit – so groß werden können, dass Wettkämpfe zwischen Jungen und Mädchen nicht mehr sinnvoll erscheinen.

---

<sup>1</sup> - gender = soziales Geschlecht

- mainstream = Hauptstrom

- also: das soziale Geschlecht in den Hauptstrom (den Mittelpunkt) des Handelns stellen

Das OK-Rugby hat außerdem noch **viele Stärken, die es zum idealen Schulspiel machen:**

1. ein einfaches Regelwerk macht es einsetzbar für alle Alterstufen und Leistungsstandards
2. die/der Unterrichtende muss kein Experte in dieser Sportart sein
3. die geringen technischen Anforderungen (Fangen, Laufen mit Ball, Passen) lassen auch schwächere Schüler zu einem Erfolgserlebnis kommen
4. allgemeine spieltaktische Elemente (Spiel mit Hand u. Fuß, Freilaufen, Erkennen von Lücken in der gegnerischen Abwehr, Unterstützung des Ballträgers) bieten eine hervorragende Vorbereitung auf die großen Mannschaftsspiele Basketball, Fußball, Handball, Rugby
5. da es sehr laufintensiv ist, ist es sehr gut für die spielerischen Ausdauerschulung und als Aufwärmspiel in anderen Sportarten geeignet

Wo der Sportunterricht in der Oberstufe koedukativ erteilt wird, bietet sich ein Angebot für die SchülerInnen geradezu an. Das aus dem Rugby übernommene strikte Regelwerk gibt dem Schiedsrichter so weitreichende Vollmachten wie kaum ein anderes Spiel. Um zum Erfolg zu kommen, muss unbedingt mannschaftsdienlich gespielt werden. „Alleinunterhalter“ oder „Stars“, die alles dominieren wollen, haben hier nur wenig Chancen. Das kommt natürlich in erster Linie den schwächeren Spielern zugute, also vielfach auch den Mädchen, die auf Grund des Rollenverständnisses in unserer Gesellschaft häufig zu dieser Gruppe gehören.

Es soll hier allerdings auch nicht verhehlt werden, dass es wegen der Unterschiede z. B. in Größe, Gewicht und der daraus resultierenden athletischen Fähigkeiten völlig abwegig ist, das Kontaktspiel Rugby von Jungen und Mädchen gemeinsam spielen zu lassen.

OK-Rugby dagegen ist als typisch koedukatives Spiel konzipiert worden, das jedem Teilnehmer die Möglichkeit zur gesunden körperlichen Betätigung mit großem Spaßfaktor gibt. Seine Ursprünge liegen im englischen Mini-Rugby, das ab 1970 entwickelt und später für den deutschen Schulunterricht abgewandelt wurde.

Die Weiterentwicklung des OK- oder Mini-Rugby zum Wettkampfsport Touch-Rugby, bei dem ebenfalls jeder Körperkontakt untersagt ist, zeigt vor allem in der südlichen Hemisphäre (Australien, Neuseeland, Südafrika), dass es möglich ist, die Barrieren zwischen den Geschlechtern abzubauen und die unterschiedlichen Interessen sogar von Hochleistungs- und Freizeitsportlern zu überbrücken.

